Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 33 (1943)
Heft: 28

Artikel: Wytenalp [Fortsetzung]
Autor: Fasnacht, Clary
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-644230

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

VON CLARY FASNACHT

Wytenalp

Unveröffentlichte Erzählung aus der Zeit nach Napoleon I. Feldzügen

9. Fortsetzung

Nachdruck verboten

Die Mutter aber war die Seele der Familie. Die Mutter, die kaum das Haus verliess, selten im Dorf zu sehen war, ihrer stillen Tätigkeit nachging, ein jedes betreute, für jedes sorgte und betete, die würde, wenn sie den verlassenen Buben da vorgefunden hätte, nicht anders getan haben, als er, ihr Bub. Hatte sie nicht auch Kinder von der Strasse weg aufgenommen? Sicher arme Waisen, die betteln gekommen waren, scheu, unbeholfen, verwahrlost. Liebeggbrächt hatte gesagt: „Dein Vater hat sich zweier Mädchen erbarmt." Aber die Mutter hatte Mühe und Arbeit nicht gescheut, hatte ihr reiches Herz auch für diese Armen geöffnet... und würde im Herbst Ulysse nicht zurückweisen, wenn sich kein anderer Ausweg fand bis dahin. Er selbst, Fritz, war willens, jeden Bissen Brot mit dem verlassenen Buben, der niemand hatte, der sich seiner annahm als ihn, zu teilen.

Für Gottlieb drüben sorgten andere, und dazu war dieser ein Mann, der sich selbst helfen konnte, auch ohne Heimatschein. Irgendwo musste man einen Arbeitswilligen doch werken lassen für sein täglich Brot. Oder... man half ihm fort nach Amerika hinüber, wo er Farmer werden konnte, Pionier, und sich eine Heimat gründen konnte wie andere, denen es in Europa auch schlecht ergangen war.

Dunkle Wolken ballten sich gegen Wochenende hinter dem Bergsattel herauf. Die Tiere rotteten sich zusammen, sprangen mit erhobenen Schwänzen auf der Weide umher, stampften und brüllten, als der erste Donner um das steile, graue Haupt des Mittaghornes wuchtig rollte. Daraufhin ging es in gestrecktem Galopp der Hütte zu, wo der Bube die Stalltüren weit geöffnet hatte, während der Hirte die letzten störrischen Rinder dagegen trieb. Nun waren alle drin am Schärmen, der Bube aber verschwunden. Fritz kümmerte sich nicht um ihn. Er hatte genug zu tun, die aufgeregten Tiere zu beruhigen, anzubinden und dabei hinauszuhorchen, ob der Gewittersturm, der über die Wytenalp brauste, vorüber gehe oder weiter toben würde hier?

Als er einmal hinaussah, sah er eine der alten, mächtigen Wettertannen lichterloh brennen. Er besegnete sich. Wie wäre es gekommen, wenn die Tiere dort Schutz gesucht hätten, wie sonst? — Wenn nicht der Bube sein „Ho ho ho ssä ssä..." gerufen und die Türen geöffnet hätte! Manches brave, ihm anvertraute Stück würde dort angesengt vom Blitz erschlagen liegen, das nun ruhig im Stall mahlte.

Wohin der Bube wohl war? Doch nicht, Feuer anzuzünden im Herd für die Abendmilch? Schnell eilte der Senne hinüber, dies zu hindern; aber die Küche war leer. Beruhigt ging er zur Ware zurück, wo er nötig war in Stunden der Gefahr.

Immer noch brannte die Wettertanne, sengte die zunächst stehenden an, aber ein heftiger Platzregen löschte zuletzt jeden Glutfunken, so dass nur ein trauriger verkohlter Stumpf übrigblieb. Dann rauschte der Sturm weiter ins Unterland hinab; doch seine grösste Kraft war gebrochen.

Dem Abend zu strahlte der Himmel in einem fast unwirklichen Blau. Betörend schön war die Fernsicht wieder, und Fritz wünschte sich auf den Bergsattel hinauf, in die Ferne sehen zu dürfen wie damals, als er den Buben zum erstenmal gesehen in den Alpenrosenstauden oben. Wo er wohl war? Ah, da schwänzelte das Kätzchen in seinem gewundenen gravitätischen Gang hinter der Hütte hervor, somit musste Ulysse nicht fern sein.

Da kam er schon, trug ein längliches Paket und verschwand verlegen durch die Hüttentüre. Bald darauf kündete Rauch, der bläulich zum offenen Burgunderkamindeckel in die erfrischte Luft empor stieg, dass der Bube seines Amtes waltete und Feuer unter der Abendsuppe anfachte.

Nun erschien er pfeifend unter der Türe, holte frisches Wasser beim Brunnen und winkte zu Fritz hinüber, der die Tiere hinausgelassen hatte und eine Kuh molk. Dann verschwand er wieder im Dunkel der Küche, kam einen Augenblick hervor, beschattete die scharfen Bubenaugen, rief etwas zu seinem Meister hinüber, was dieser nicht beachtete und verschwand hinter die Berghütte.

Vom Waldrand unten in der Tiefe stiegen einige Gestalten zur Wytenalp empor, die Ulysse gesehen haben musste, derethalben er scheu verschwunden war irgendwohin.

Plötzlich tönte sein heller Ruf warnend von oben herab. Der Hirte horchte auf. Wo steckte der Bub? Der Ruf hatte geklungen, wie mitten aus der steilen Felswand her, wohinauf nicht einmal Gemsen klettern konnten, so glatt schien sie. Er leerte die schäumende Milch in die geschirmt stehende grosse Brente und trat zur zweiten Kuh, die geduldig auf ihn gewartet hatte. Erneut klang ein Ruf zu ihm, aber er hatte weder Zeit noch Lust, jedem Laut nachzuhorchen. Nach Feierabend sollte der Bube mit ihm zum Sattel steigen dürfen. Vielleicht erkannte man von dort her sogar Dählendorf heute, und sicher den Murtensee, wo er zur Sommerszeit so oft baden gegangen.

Endlich war er fertig mit dem abendlichen Melken und schritt, die grosse Brente am Rücken, den Kessel in der Rechten, der stattlich thronenden Hütte zu. Unterwegs beachtete Fritz zu seiner grossen Verwunderung, dass der Bube in freien Stunden ein Blumengärtchen auf dem Schutt-

Des Schöpfens Wunder

Werner P. Barfuss

So fügt ſich Strich an Strich
und Ton an Ton –
ſo wird ein Leben weſentlich
in harter Fron

In harter Geiſtesfron,
in strenger Zucht
als freier Knecht um höchſten Lohn,
um Gottes Frucht

So fügt ſich Jahr an Jahr
und Werk an Werk –
ſo wird des Schöpfens Wunder wahr
im Tagewerk

Drei Fabeln *von RoBo*

1. Bei den Mäusen

Im Mauerwerk eines mächtigen Gebäudes hatte sich allerhand Mäusevolk angesiedelt. In grösseren und kleineren Zellen und Löchern hausten sie gruppenweise und hatten dabei ihr Auskommen.

In einer dieser Höhlungen lebte nun ein merkwürdiges Quartett beisammen. Den Oberbefehl führte hier eine alte, dicke Feldmaus, beinahe erblindet und nicht mehr fähig, ihr Futter selber zusammenzutragen. Den inneren Dienst besorgte seit undenklicher Zeit ein im Wachstum etwas zurückgebliebenes Hausmäuschen, dessen geistige Fähigkeiten für diesen Dienst eben gerade noch langten.

Die Hauptsorge für diesen Haushalt oblag einer Wühlmaus mit flinken Augen und behenden Gliedern, sowie einer Spitzmaus, die, obschon ein Muster an Eifer und Dienstwilligkeit, trotzdem oder vielleicht gerade deswegen, es nie verstanden hatte, diese Tugenden bei der Obermaus ins rechte Licht zu setzen.

Anders die Wühlmaus. Da es mit dem Augenlicht der Zellenvorsteherin, wie bereits bemerkt, nicht mehr zum besten stand, so gelang es der Wühlmaus desto besser, sich bei den Ohren der Gewaltigen bemerkbar zu machen. Immer wusste sie etwas zu berichten und zu melden, während anderseits die Spitzmaus zu solcher Tätigkeit keine Zeit sich gestattete. Beim Auszug zur Jagd hatte die Wühlmaus immer noch etwas im Hause zu besorgen, wenn die Spitzmaus aber beutebeladen zurückkehrte, war die andere sicher schon da.

So geschah es auch am Abend eines Tages, an dem die alte Feldmaus befohlen hatte, für ein am Abend stattfindendes Festessen etwas besonders Leckeres herbeizuschaffen. Man munkelte im Bau, die Alte beabsichtige, ihr Kommando abzugeben. Die Spitzmaus gab sich an diesem Tage besondere Mühe, dem Wunsche der Zellenleiterin nachzukommen und dennoch möglichst frühzeitig in den Bau zu gelangen. Doch als sie ihre Beute auf den Tisch des Hauses legte, war natürlich die Wühlmaus auch schon da, und die Art und Weise, wie die alte Feldmaus in aller Hast noch einen Bissen hinunterwirkte, liess erraten, dass die letztere wohl eine soeben erhaltene Sonderspende vor der Spitzmaus zu verbergen trachtete.

An diesem Abend gab die Obermaus bekannt, dass sie ihr Amt aus Gesundheitsrücksichten abtrete und als ihre Nachfolgerin die Wühlmaus bestimmt habe.

Da wurde es der Spitzmaus klar, dass sie ihr Leben als Futterträgerin zu beschliessen verdammt war.

kegel, der an die Fluh lehnte und wohl von herabgestürztem Geröll herrührte, angelegt hatte, ja, heute nach dem Regen einen frischen Strauss Alpenrosen hinein gesteckt haben musste. Kopfschüttelnd schritt er weiter. Die Hüttentüre stand nicht offen wie sonst, liess sich auch nicht öffnen. Da befahl er energisch: „Bub, öffne sofort! Vite!"

Ein verhaltenes Kichern drinnen. Jemand stemmte sich gegen die Türe, die von innen nicht verschlossen werden konnte, wie er wusste. Da befahl der Jungsenne, dem die Sache läppisch wurde, ungeduldig: „Hast gehört? Oeffne sofort"!

„Nur nicht gesprengt!" lachte drinnen eine Mädchenstimme auf, die er kannte. Schwester Gritli öffnete, grüsste schelmisch und fragte: „Hast uns nicht kommen sehen, Brüderlein? Ja gäll, das Unglück reitet schnell! Wärest lieber allein geblieben, statt uns zu bewillkommnen!"

„Wer uns?" fragte er scheinbar gleichmütig, die um ein Jahr jüngere Schwester brüderlich zur Seite schiebend, um die Milch abzustellen und zugleich einen neugierigen Blick in die Hütte zu werfen. Da trat verlegen eine zweite Mädchengestalt aus dem Dunkel hervor. Langgedehnt sagte der Senne, der jemand anders erwartet hatte: „Ah, Marei Mettler? Gottwillchen auf der Wytenalp. Wie geht's?"

„Es fehlte noch, dass du fragtest: Was willst? Ein Stück Brot oder einen Löffel Habermues?" machte seine Schwester, die der Empfang beschämte, vorwurfsvoll. „Mareili kam auf meine Bitte mit. Und Vater war es recht, alter Brummbär! Wo hast seinen Schatz versteckt? Oder hast ihn weggejagt, wie du uns weghaben möchtest?"

„Nur nicht gesprengt", nickte auch er nun. „Marei, wenn du wegen Gottlieb kommst, so sei ruhig. Er hirtet seit einer Woche bei Lichtenabänz drüben. Dein Vater, der letzten Sonntag da war, sah ihn nicht und merkte nichts. Uebrigens schien er mir versöhnlicher, dein Vater. Der verfahrene Karren kann vielleicht doch noch aufs rechte Geleise geschoben werden. Morgen zeige ich dir hinüber. Heute ist's zu spät. Wo waret ihr während des Gewitters?"

„Auf der Rüttialp, wo Vater noch auf dich wartet. Herrjeh, dort steht der Vater ja schon auf der Weide, und du hast noch nicht einmal jedes gegrüsst, das auf dem Wytenalpheu schlafen will eine oder zwei Nächte!"

Das hübsche, grosse Mädchen mit den leidvollen Zügen trat schweigend zur Seite. Ueberrascht, mit stockendem Herzschlag, trat der junge Senne einen Schritt vor, streckte die Hand aus und grüsste mit bewegter Stimme: „Züseli Sunnmatter auf der Wytenalp? Grüss Gott, Züseli!"

Da rief schon die Schwester dazwischen, beider Verlegenheit bemerkend: „Fritz, morgen kommt die ganze Jungmannschaft zum Bergschwinget herauf. Wusstest du's nicht? Nur darum sind wir drei gekommen, absolut nicht deinetwegen. Eine Hamme wird gekocht, die der ehrsame Wytenalpherr spendiert. Seine Tochter repräsentiert das wohlangesehene Haus Sunnmatter, das auch vertreten sein muss am Bergschwinget auf seiner Wytenalp. Eh bien, Brüderlein, bist nun im klaren? Begreifst, dass du Bänke und Tische aufschlagen musst für morgen? Hast Bretter?"

„Bist endlich fertig, Gritli?" gab der Bruder lachend zurück. „Da dachte ich mich hier an der Hilbe vor dem Dorfgräbel unten, und nun steigt er mir nach. Du redst in einem Augenblick mehr, als wir in drei Monaten da oben! Marei, da sollte ich dich doch heute abend noch auf die Lichtena schicken, Gottlieb zu holen, damit er helfe. Auf euch Meitschi ist doch kein Verlass, und mit diesem Schwarm habe ich bös allein."

„Zeige mir nur, wo durch es geht zur Lichtena. Ich gehe sofort, bin hier ja doch nur im Wege", lächelte Mareili Mettler errötend.

„Dort hinüber geht's, der Grasmulde nach zum Grat, und dann sieht man die Hütte weiter drüben. Kannst nicht verfehlen, denn es ist die einzige Hütte in jener Richtung."

Er sah dem schnell ausziehenden grossen Mädchen, das seine brodierte grosse Tasche aufgenommen hatte, nach. Marei trug schwer, hatte wohl allerlei Notwendiges für den, den sie liebte, für den sie viel zu tragen und wagen gesonnen war, mitgebracht. Ob Züseli Sunnmatter, das reiche, vielumworbene Bauerntöchterlein, auch so treu sein konnte dem, der ihr von Herzen gefiel, der ihr zugetan war?

Jäh wandte sich der Jungsenne um. Er hatte leichte Schritte gehört und stand Ulysse gegenüber, den er bis dahin nicht vermisst hatte. Verlegen hielt der Bube seinem fragenden Blick stand: „Wo warst du bis jetzt, Ulysse?"

„Moi? In meiner Höhle". Lächelnd streichelte er dabei das Kätzlein, das er getragen und liess es auf den Boden hüpfen. Fritz aber sah ihn gross an: „Höhle? Es gibt doch keine Höhle hier oben! Was faselst du?" Schärfer als gemeint, fielen die raschen Worte. Der Bube sah bei dem ungewohnten Klang auf und erwiderte trotzig: „Comme j'ai dit: J'étais avec Büsseli in Höhle mein! Leute wieder weggegangen?"

Corsets L. Müller, Bern Spitalgasse 14, 3. Stock Telephon 3 20 55

Da sah der Bube erschrocken auf ein schmales, gebräuntes, hübsches Mädchengesicht, das sich zum offenen Stubenfensterchen hinausbeugte, ihn zu sehen. Wie versteinert stand Ulysse, die Hände, die eben noch das Kätzchen gestreichelt hatten, sinken lassend. Da fragte Züseli Sunnmatter verlegen: „Fritz, ist das dein Hüterbub? Was hat er nur? Ist es ein Welscher? Comment t'appelles-tu, garçon?"

„Moi?" kam etwas Leben in die reglose Bubengestalt. „Maman..., Maman? Non, tu n'est pas Maman, mais non! Maman dort là-bas, pour toujours, mais elle prie pour Ulysse toujours. Elle est au ciel, Maman... Je me rappelle... Non, j'ai oublié! Toi, tu est presque comme Maman. Comment t'appelles-tu?"

„Züsi... Süsanne."

„Süsanne? Süsanne? C'est bien drôle! Toi, tu m'as déjà vu? Non? Sûrement non?"

Befangen sah das grosse Mädchen, das sich im Fensterrahmen aufgerichtet hatte, auf den Wytenalpsennen, dessen Gesicht verschiedene Stimmungen widerspiegelte. Was hatte Fritz Rolly nur? Wie war er zu diesem merkwürdigen Buben, den sie selbst vermeinte, schon gesehen zu haben, gekommen? Da schüttelte Fritz den Kopf, wie um etwas abzuschütteln, nickte Züseli zu: „Leb wohl unterdessen. Ich muss dem Vater entgegengehen. Ulysse, komm mit!"

Gehorsam trat der Bube an seine Seite, wandte sich jedoch noch einmal um und rief mit heller Stimme zurück: „Susanne, tu restes ici? Reste, car, je t'aime!"

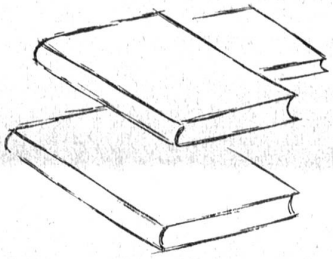
Befangen sah das grosse, etwa achtzehn- bis neunzehnjährige Mädchen vom Buben zum Wytenalphirten, der trocken, aber mit einem eifersüchtigen Unterton bemerkte: „Mir machte er noch nie eine Liebeserklärung, der Bub! Fliegen dir alle Tage solche zu?"

„Spasse nur! Fritz", sah sie dem Buben nach, der zur Weide hinüber gesprungen war, wo Vater Rolly immer noch umherging, „das ist ganz ein besonderer Bube. Mir gefällt er nämlich auch."

* * *

Heimelige alte Weisen erklangen zum Kochen, Fegen und Putzen in der alten, traulichen Wytenalphütte, als Fritz Rolly Bänke um einen bereits fertig erstellten, langen, unbehobelten Tisch einschlug. Ulysse, der alle Menschenscheu verloren zu haben schien, sass gemütlich schaukelnd auf einem Brett, bis dass sich dieses plötzlich jäh in die Höhe stellte und er am andern Ende abglitt auf den Grasboden. Fritz lachte. Sogar Gottlieb, der von der Lichtena herübergekommen war und fachkundig half, verzog den ernsten Mund zu einem Lächeln, als er das verdutzte Gesicht des Buben im Mondenschein sah. Da lachte auch dieser heiter auf: „Das sein lustiger Spass! Spass sein, Kälblein Gottlieb müpfen! Ulysse viel, viel Rösti essen, Spass! Susanne lachen und singen... non, pas Spass. Elle chante comme maman! Elle rit comme maman!" (Fortsetzung folgt)

NEUE BÜCHER



Hermann Wahlen, Der landwirtschaftliche Bildungsgedanke in der Schweiz. Ein Beitrag zur geschichtlichen Entwicklung des beruflichen landwirtsch. Bildungswesens. Mit einem Geleitwort von alt Bundesrat Rudolf Minger. Leicht kart. Fr. 4.80 (+ Umsatzsteuer). A. Francke A. G. Verlag Bern.

In der allgemeinen Volksbildung hat die Schweiz einen wesentlichen Beitrag für die gesamteuropäische Entwicklung geleistet. Es genügt hier schon die Nennung des Namens Pestalozzi.

Aber auch für das Sondergebiet der Landwirtschaft kann die Schweiz den Anspruch erheben, den beruflichen Bildungsgedanken zum ersten Male in seiner ganzen Tragweite erfasst und in die Tat umgesetzt zu haben. Emanuel von Fellenbergs Institut in Hofwil, das 1809 eröffnet wurde, darf als die erste wirklich brauchbare landwirtschaftliche Berufsschule gelten. Mit den Bemühungen des Berners Tschiffeli und der Gründung der Oekonomischen Gesellschaft in Bern waren aber schon im 18. Jahrhundert die entscheidenden Grundlagen für eine kommende glückliche Entwicklung der schweizerischen Landwirtschaft geschaffen worden. Diesen ersten Gründungen, ihren Wesenszügen und weiteren Auswirkungen geht die Darstellung Hermann Wahlens in ihrem ersten Teile mit aller Gründlichkeit und Sorgfalt nach. Es entwickelt sich dabei ein kulturhistorisch reiches Bild vor dem Leser, das auch die Biographien der führenden Männer bis in Einzelzüge enthält. — Der zweite Teil der Arbeit befasst sich mit der Entwicklung der landwirtschaftlichen Wissenschaft, der Förderung der landwirtschaftlichen Bildung durch die Kantone und den Bund, der Entwicklung des landwirtschaftlichen Mittelschul- und Hochschulwesens, der ganzen Vertiefung und Ausweitung des Bildungsgedankens mit seinem Eindringen in breiteste Kreise der bäuerlichen Bevölkerung.

In einer Zeit, in der der Landbau für das Volkswohl und für das ganze Landesschicksal der Schweiz eine so entscheidende Bedeutung gewonnen hat, darf dieses Buch warm begrüsst werden. Es deckt eine der wesentlichsten Kräfte des schweizerischen Kulturlebens und der schweizerischen Existenz in ihrem Werden und Wachsen auf.

Fritz Wyss, «Bern». Eine kleine Stadtgeographie mit besonderer Berücksichtigung der Stadtplanentwicklung. Mit einem Kapitel «Geschichtliche Notizen über einzelne Bauwerke in Bern» von Dr. H. Freudiger und H. Morgenthaler. Mit Tabellen, Kärtchen, Bildern usw. **A. Francke** A. G. Verlag Bern. Brosch. Fr. 3.50.

In der Literatur über die Stadt Bern, die eine Anzahl grosse und schöne Bände aufweist, fehlte bis jetzt ein handliches und wohlfeiles Büchlein mit den wichtigsten Angaben über Entwicklung und Anlage der Stadt. Mit der Publikation von F. Wyss, H. Freudiger und H. Morgenthaler liegt dieses lang erwartete Bändchen nun in schöner Ausstattung vor, geschmückt mit Wiedergaben alter Stadtpläne, mit mehreren Karten und mit einer Anzahl neuer Photos. Ebenso ist ein reichhaltiges Literatur- und Kartenverzeichnis beigegeben.

Geographische Karte Berner Oberland / Wallis

In einer für die heutige Zeit ungewöhnlich schönen Aufmachung ist diese Karte achtfarbig im Massstabe 1 : 150 000 soeben neu herausgekommen. Als willkommene Neuerung wurde im gleichen Massstabe ein grosser Teil des Wallis aufgenommen, so dass die Uebersicht im Süden nun bis zum Monte Rosa und im Westen bis zum Grand Combin reicht. Aufschlussreich und originell ist auch die erstmalige Einzeichnung der durchgehenden sogenannten Standard-Passrouten des Berner Oberlandes und Wallis.

Auf der Rückseite sind zahlreiche im Farbentiefdruck illustrierte Vorschläge für Ausflüge und Passwanderungen mit übersichtlicher Angabe der Marschdauer enthalten, die ausserordentlich aufmunternd wirken. Das hübsche Imprimat kostet nur 50 Rp. und ist bei den Bahn-Auskunfts-, Reise- und Verkehrsbureaux sowie beim Herausgeber, dem Publizitätsdienst der Lötschbergbahn, Genfergasse 11, Bern, erhältlich (Porto beilegen).

Louis Bromfield: **So musste es kommen.** Roman. HUMANITAS-VERLAG, ZÜRICH.

Ein vergessener Winkel von New-York, bewohnt von einigen seltsamen Typen, die die Entwicklung der letzten Jahrzehnte verschlafen zu haben scheinen. Schnell schliessen wir sie alle ins Herz, doch bald bricht die rauhe Aussenwelt in den stillen Frieden der altmodischen Familienpension ein. Gangster- und Nachtklub-Atmosphäre, ein geheimnisvoller Fremder, ein Liebespaar, das als Komponist und Jazz-Sängerin Karriere machen will.

Die Handlung ist spannend, aber zugleich von herzerwärmender Heiterkeit. Eine Lösung der Konflikte scheint unmöglich, aber als sie sich dann doch einstellt, merkt man, dass sie die einzig befriedigende ist.

Ohne blasphemisch sein zu wollen, fühlt man sich zu sagen versucht: Wenn Dickens heute lebte, dann wären seine Romane ähnlich wie dieser!